

Eine Neuerwerbung für die ehem. Stiftskirche Grauhof

Von Maria Kapp

Im November 1999 ersteigerte die Klosterkammer Hannover im Auktionshaus Schloß Ahlden einen silbervergoldeten Kelch des Hildesheimer Goldschmiedes Christian Heinrich Syri aus dem Jahr 1733¹. Wenige Tage nach der Auktion erhielt Diözesanbischof Dr. Homeyer den Kelch als Geschenk aus den Händen der Präsidentin der Klosterkammer.

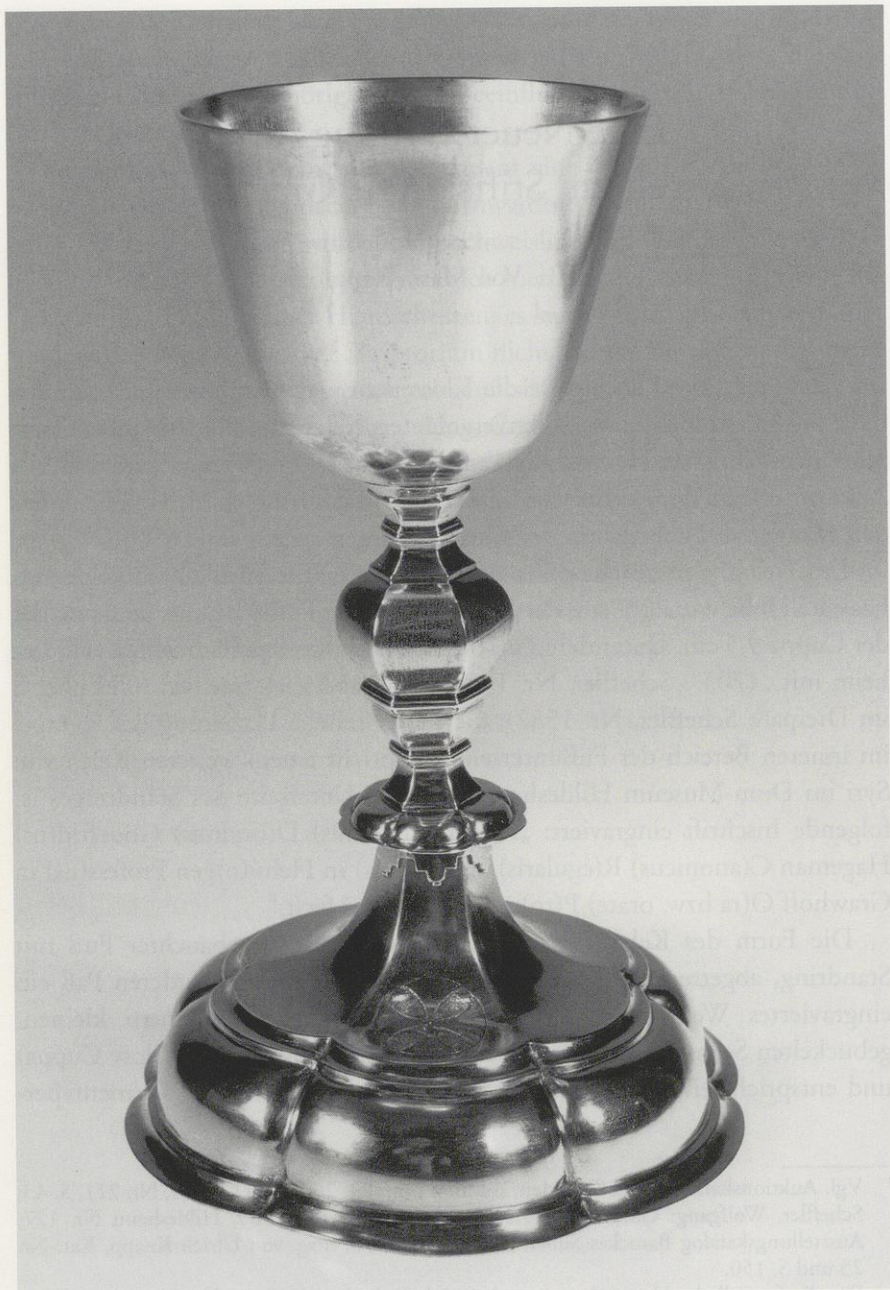
Der Kelch, der mit Ausnahme der Fußunterseite gänzlich vergoldet ist, hat eine Höhe von 22,9 cm, der Durchmesser des Fußes beträgt 14,6 cm, der der Cuppa 9,5 cm. Unter dem Fuß befindet sich das Beschauzeichen (Hildesheim mit „1705“; Scheffler, Nr. 1556) und das Meisterzeichen (CH über S im Dreipaß; Scheffler, Nr. 1582); die relativ seltene Plazierung der Stempel im inneren Bereich der Fußunterseite entspricht einem weiteren Kelch von Syri im Dom-Museum Hildesheim². Auf der Unterseite des Standringes ist folgende Inschrift eingraviert: „R(everendissimus) D(ominus) Godefrid(us) Hageman C(anonicus) R(egularis) Sacellan(us) in Heini(n)gen Profess(us) in Grawhoff O(ra bzw. orate) P(ro) e(o) 1733 Fieri fecit.“

Die Form des Kelches ist schlicht (sechspassiger, gebauchter Fuß mit Standring, abgetreppte, profilierte Fußoberseite, auf dem vorderen Paß ein eingraviertes Weihekreuz; balusterförmiger Nodus über einem kleinen, gebuckelten Sechspaß mit Manschette; trichterförmige, schmucklose Cuppa) und entspricht einem durchaus gebräuchlichen Hildesheimer Formenreper-

¹ Vgl. Auktionskatalog Schloß Ahlden, Auktion Nr. 109, 26./ 27. 11. 1999, Nr. 211, S. 43; Scheffler, Wolfgang: Goldschmiede Niedersachsens, Berlin 1965, Hildesheim Nr. 127; Ausstellungskatalog Barockes Silber, Hildesheim 1998, hrsg. von Ulrich Knapp, Kat.-Nr. 25 und S. 150.

Für die freundliche Unterstützung meiner Arbeit danke ich Herrn Dr. Poestges, NHStA Hannover.

² S. AK Barockes Silber (a. a. O., Anm. 1), Kat.-Nr. 25.



Kelch, 1733; Hildesheim, Christian Heinrich Syri

toire. Der Erhaltungszustand ist nicht gut, neben Verschmutzungen und Beschädigungen der Vergoldung sind Verbiegungen, Kratzer, einzelne Risse im Fußbereich sowie alte und neuere Reparaturen zu nennen, es kann angenommen werden, daß der Kelch vor der Auktion laienhaft gereinigt und „überholt“ wurde. Patene und Kelchlöffel, die ursprünglich sicher vorhanden waren, sind heute nicht mehr nachweisbar.

Die Inschrift weist den Kelch als eine Stiftung des Grauhofener Regularkanonikers Gottfried Hagemann aus³. Hagemann wurde 1674 geboren, er legte 1694 in Grauhof die Profeß ab, erhielt 1698 die Diakon-, 1699 die Priesterweihe. Von 1713–34 war er im Kloster der Augustiner Chorfrauen in Heiningen, von 1713–25 als Kaplan, von 1725–34 als Pfarrer. Im Januar 1734 kehrte er nach Grauhof zurück, wo er bis zu seinem Tod am 30. 9. 1755 blieb. Der Eintrag im Totenbuch von Grauhof lautet: „Rdi D: Godefridi Hagemann Sac. Prof. in Grauh: Sen. & Jubil: quondam per annos 24 (sic) Sacellani in Heinig, aetatis 81 Prof. 61 Sac. 56.“⁴

Im Zusammenhang mit der Erwerbung des Kelches stellt sich die Frage, ob der Kelch nach Grauhof oder nach Heiningen zuzuordnen ist. Die Stiftungsinschrift sagt aus, daß der Grauhofener Kanoniker, der 1733 Pfarrer in Heiningen war, den Kelch stiftete. Hagemann blickte 1733 auf eine zwanzigjährige Tätigkeit in Heiningen zurück, ein Jubiläum, das vermutlich ein, vielleicht auch der wichtigste, Grund für die Kelchstiftung war. Im Vergleich mit sinngemäß ähnlichen Stiftungsinschriften⁵ kann davon ausgegangen werden, daß Hagemann den Kelch dem Kloster Heiningen stiftete, d. h. daß der ursprüngliche Bestimmungsort die Heiningener Klosterkirche war. Die Möglichkeit, daß der Kelch von Hagemann, während er in Heiningen weilte, seinem Grauhofener Heimatkonvent gestiftet wurde, ist eher unwahrscheinlich und entspricht nicht den üblichen Stiftergewohnheiten.

Nicht mit Sicherheit nachvollziehbar ist, ob der Kelch 1734, als Hagemann nach Grauhof zurückging, in Heiningen verblieb oder mit nach Grauhof genommen wurde. Beide Klöster wurden zu Beginn des 19. Jahrhunderts

³ Zu Hagemann s. Bringer, Stefan: Das Augustiner-Chorherrenstift St. Georg in Grauhof, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart, 4 – 66 (1998), S. 175 ff.; Tadey, Gerhard: Das Kloster Heiningen von der Gründung bis zur Aufhebung, Göttingen 1966, S. 271, Nr. 12.

⁴ Dombibliothek Hildesheim, Hs. 543, fol. 26.

⁵ Vgl. Kotzur, Hans-Jürgen und Lütkenhaus, Hildegard: Der Frankfurter Domschatz. Band II Die Gold- und Silberarbeiten, Frankfurt 1994, Kat.-Nr. 3, 19.

aufgelöst, Inventare aus dem 18. Jahrhundert existieren weder für Grauhof noch für Heiningen, in den vorhandenen Inventaren des 19. Jahrhunderts ist der Kelch nicht aufgeführt. Anlässlich der Auflösung der Klöster wurden jedoch Übergabeprotokolle angefertigt, die hier heranzuziehen sind. Die relevanten Verzeichnisse von Grauhof aus den Jahren 1803 und 1804⁶ nennen acht Kelche, die allerdings nicht beschrieben werden, drei dieser Kelche fehlen heute⁷. Das Übergabeverzeichnis von Heiningen aus dem Jahr 1809⁸ ist genauer, es führt drei kleine Kelche und einen großen auf, der sich heute noch in Heiningen befindet⁹. Es ist demnach gut möglich, daß der neu erworbene Kelch von Hagemann nach Grauhof mitgenommen wurde und daß er bei bzw. bald nach der Auflösung des Klosters verschwand. Eine definitive Aussage ist allerdings in Folge der Lückenhaftigkeit der Quellenlage nicht möglich.

Heute befindet sich der Kelch (wieder) in Grauhof. Seine Rückführung in den kirchlichen Gebrauch ist ebenso positiv zu bewerten wie die Tatsache, daß mit diesem Kelch ein bisher nicht bekanntes Werk des Hildesheimer Goldschmiedes Syri dokumentiert werden kann. In diesem Zusammenhang sei auf die Neuauffindung einer weiteren Arbeit von Syri hingewiesen, eines kupfervergoldeten, 1742 datierten Ciboriums in der Pfarr- und Klosterkirche in Marienrode¹⁰.

⁶ „Verzeichniß der Kirchen Utensilien, welche heute dem Pastor Joseph Mellin übergeben worden sind“; „Verzeichnis der Kirchen Utensilien welche den 17ten April 1804 dem Pastor Henricus Schlanstein übergeben worden sind.“ Beide Verzeichnisse befinden sich im Pfarrarchiv Grauhof. Abschrift des Inventars von 1804 in: Kapp, Maria: Kunstinventar der ehem. Stiftskirche St. Georg in Goslar-Grauhof, Goslar 1997, Ms. BAH, S. 46 ff.

⁷ Drei Kelche befinden sich noch in Grauhof, zwei in St. Jacobi, Goslar.

⁸ NHStAH, Hann. 94, Nr. 1936.

⁹ Vgl. Zander, Sylva: Kunstinventar der katholischen Kirche St. Peter und Paul in Heiningen, Lübeck 1991, Ms. BAH, Inv.-Nr. B IV. 5.

¹⁰ Vgl. Kapp, Maria: Kunstinventar der Pfarrkirche St. Michael in Hildesheim - Marienrode, Goslar 1999, Ms. BAH, Inv.-Nr. IV. 7.